



Florian
Henckel von Donnersmarck

WERK
OHNE
AUTOR

Filmbuch Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4915

Florian
Henckel von Donnersmarck

**W E R K
O H N E
A U T O R**

Filmbuch

Suhrkamp

Erste Auflage 2018
suhrkamp taschenbuch 4915
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagfoto: © 2018 BUENA VISTA INTERNATIONAL

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46915-6

Inhalt

Dramatis Personae

6

Drehbuch

II

Abspann

145

Große Kunstwerke vermögen es, dass wir
nach ihrer Betrachtung die Welt etwas anders sehen.
Schriftliches Interview von Thomas Schultze
mit Florian Henckel von Donnersmarck

149

Emulsion und Wirklichkeit.
Thomas Demand und Alexander Kluge im Gespräch
über den Film *Werk ohne Autor*

181

Quellen

200



Dramatis Personae

Familie Barnert



KURT BARNERT nicht groß, knabenhaft. Auch im fortschreitenden Alter geschickt und behände, fast akrobatisch. Kühler, ruhiger, stählerner Blick – ein Beobachter. Ein Meister des Verstehens mehr denn des Wortes. Wirkt vielleicht auf manche Menschen etwas streng. Ist gleichzeitig aber sehr liebebedürftig. Man fühlt mit ihm, gerade weil er sich diese Bedürftigkeit nicht anmerken lässt, ja, sie sich selbst kaum eingesteht.



JOHANN BARNERT Kurts Vater. Arbeitsloser Grundschullehrer. Verlor seine Lehrstelle, weil er sich weigerte, der NSDAP beizutreten. Liebevoll und milde. Anrührend in seinem geradezu komischen Pech. Weil er um seine Veranlagung zum Unglück weiß, hört er vielleicht etwas zu sehr auf den Rat seiner deutlich jüngeren Ehefrau, Waltraud.



WALTRAUD BARNERT Kurts Mutter, Johanns Ehefrau.

Familie May



MALVINE MAY Kurts Großmutter; Mutter von Waltraud Barnert sowie von Günther, Ehrenfried und Elisabeth May.

GÜNTHER MAY Kurts Onkel; jüngerer Bruder von Kurts Mutter Waltraud.



EHRENFRIED MAY Kurts Onkel; jüngster Bruder von Kurts Mutter Waltraud und Günther.



ELISABETH MAY Kurts Tante, jüngstes Kind von Malvine May, jüngste Schwester von Waltraud, Günther und Ehrenfried. Schön, blond, sportlich, positiv, individualistisch, kinderlieb, energievoll, mitreißend, extrem sensibel. Begabte Klavierspielerin, interessiert sich auch für bildende Kunst und für Psychoanalyse – eigentlich für alles. Weil es sich ihre Familie aber für sie wünscht, macht sie eine Bürolehre bei einem Hersteller von Radiogeräten in Dresden. Was ihr durchaus recht ist, weil für sie Kunst und Kunsterlebnisse überall zu finden sind.



Familie Seeband

ELLIE (ELISABETH) SEEBAND studiert Mode an der Kunstakademie Dresden. Carl und Martha Seebands einziges Kind. Geschmackvoll, verständnisvoll, harmoniebedürftig – fast weise trotz ihres jungen Alters. Wenn sie aber in der Mitte der Nacht geweckt und gefragt würde, wer und was sie sei, würde sie vermutlich nicht ihren Namen nennen, sondern sagen: »Professor Seebands Tochter.«





PROFESSOR DR. CARL SEEBAND Ellies Vater – der größte deutsche Frauenarzt seiner Generation. Kennt nur ein Credo: Ganz gleich, was man macht, man muss der Beste sein.



MARTHA SEEBAND Ellies Mutter – eine schöne, große Frau, die selbst in der DDR ganz mühelos den Reiz der Upper-class ausstrahlt.



FRAU HELLTHALER Professor Seebands Privatsekretärin. Wohnt im Hause Seeband. Auch sie die Beste.

Medizin



DR. BURGHARD KROLL Psychiater, SS-Mann, Leiter des »Euthanasie«-Programms für das gesamte Reich. Sehr gepflegt, spricht immer sehr leise, in der Art der Leute, die gewöhnt sind, dass man ihnen zuhört.

Militär



NKWD-MAJOR ALEXANDER MICHAJLOWITSCH MURAWJOW Kommandant des Speziallagers Mühlberg; später KGB-General. Erfahren, machtbewusst, charismatisch, leidenschaftlich. Ein Bär von einem Mann – und doch ein Herr.

Kunstakademie Dresden



PROFESSOR HORST GRIMMA Professor in Dresden. Unter den Nazis verfolgt, sieht er den Sozialismus nun als Garant für Frieden und Gemeinschaft. Und will ihm auf seinem Gebiet – dem der Kunst – helfen, wie er nur kann. Glaubt, in Kurt einen Gleichgesinnten gefunden zu haben.

MAX SEIFERT Mitstudent in Dresden, später Kurts künstlerischer Assistent.



Kunstakademie Düsseldorf

ANTONIUS VAN VERTEN Professor in Düsseldorf. Mysteriös, charismatisch, ausgezehrt, fanatisch. Schön? Hässlich? Schwer zu sagen. Ein Magier eben. Den aber auch viele für einen Scharlatan halten.



HARRY PREUSSER Mitstudent in Düsseldorf. Ehrgeizig, hochintelligent, ein Lebemensch. Hat seine »Idee« gefunden – mit 23 – und bleibt dabei. Hat sich durch Fleiß und Brillanz aus der Arbeiterschicht hochgearbeitet. Neid ist ihm nicht fremd. Aber auch Arroganz nicht. Dennoch ist ihm nichts wichtiger als die Kunst.



ARENDT IVO Mitstudent in Düsseldorf, lehnt »hehre Kunst« ab. Will sich auf nichts festlegen, außer was ihn im Moment interessiert. Wittert überall Präntention.



ADRIAN SCHIMMEL Mitstudent in Düsseldorf, heißt eigentlich Adrian Finck. Für Preusser ein »Schnösel«, weil er aus reichen Verhältnissen kommt. Wird der mächtigste Galerist Deutschlands werden. Verfolgt zunächst aber noch eigene künstlerische Ambitionen.



Kunstmuseum, Dresden, Tag

Titelblende auf Bild: »Dresden 1937«

Kurt, ein kleiner Junge mit stahlgrauen Augen von vielleicht sechs Jahren, blickt auf die verzerrten Fratzen von Otto-Dix-Soldaten, die verdrehten Farben und Formen von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, die bizarre Welt von Paul Klee. Neben dem kleinen Kurt geht Tante Elisabeth, ein verführerisch schönes, blondes Mädchen von neunzehn Jahren. Um sie herum eine Gruppe von vielleicht zwei Dutzend Erwachsenen, die einem überzeugten, eloquenten Ausstellungsführer zuhören.

AUSSTELLUNGSFÜHRER *(bedauernd nickend)* Moderne Kunst. Ja, meine Damen und Herren. Bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten hat es in Deutschland eine solche »moderne« Kunst gegeben, das heißt also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere.

Leichtes ironisches Lachen beim Publikum.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine deutsche Kunst, und diese soll und wird wie alle schöpferischen Werte eines Volkes eine ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert.

Sie gehen weiter, vorbei an Bildern von zwanglosen Prostituierten, gelben Wasserköpfen, feixenden Kapitalisten, an afrikanisch anmutenden Skulpturen.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Die deutsche Frau wird verhöhnt und mit Prostituierten gleichgesetzt.

Die Bilder scheinen dies zu belegen.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Der Soldat wird als Mörder oder sinnloses Schlachtopfer dargestellt, dem Volk soll die tief eingewurzelte Achtung vor der soldatischen Tapferkeit so ausgetrieben werden.

Auch diese Botschaft scheint von den Bildern deutlich vermittelt zu werden. Sie gehen weiter.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Und der Wahnsinn, die Geisteskrankheit wird zum Prinzip erhoben. Muss wirklich angenommen werden, dass gewissen Menschen das Auge die Dinge anders zeigt, als sie sind, dass es wirklich Männer gibt, die die heutigen Gestalten unseres Volkes nur als verkommene Kretins sehen, die grundsätzlich Wiesen blau, Himmel grün, Wolken schwefelgelb usw. empfinden, oder wie sie vielleicht sagen, »erleben«?

Die Ausdruckskraft der Bilder, die Kurt betrachtet, scheint diese Theorie nahezulegen.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder, diese sogenannten »Künstler« sehen die Dinge wirklich so und glauben daher an das, was sie darstellen, dann wäre nur zu untersuchen, ob ihre Augenfehler entweder durch einen Unfall oder durch Vererbung zustande gekommen sind. In einem Fall tief bedauerlich für diese Unglücklichen, im zweiten wichtig für das Reichsinnenministerium, das sich dann mit der Frage zu beschäftigen hätte, wenigstens eine weitere Vererbung derartiger grauenhafter Sehstörungen zu unterbinden. Oder aber sie glauben selbst nicht an die Wirklichkeit solcher Eindrücke, sondern sie bemühen sich aus anderen Gründen, die Nation mit diesem Humbug zu belästigen, dann fällt so ein Vergehen in das Gebiet der Strafrechtspflege.

Sie sind im nächsten Saal angekommen, bleiben vor einem Bild von Wassily Kandinsky stehen: farbige Striche, Bögen, Flecke mit unscharfen Farbrändern.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Was hat das mit Kunst zu tun? Wodurch erhebt das die Seele? Was hat es mit Können zu tun? Denn Kunst kommt von »Können«.

Er wendet sich an den Jüngsten – Kurt.

AUSSTELLUNGSFÜHRER (*freundlich*) Ich glaube, das könntest du auch.

Der kleine Kurt zuckt schüchtern mit den Schultern.

AUSSTELLUNGSFÜHRER Doch, doch, das könntest du. Versuch's doch mal. Und wenn du fertig bist, frag deine Eltern, ob sie dir dafür eine Mark geben.

Die Zuhörer lachen.



AUSSTELLUNGSFÜHRER Weißt du, wie viel sie Herrn Wassily Kandinsky dafür gezahlt haben? 2000 Mark. Mehr als das Jahresgehalt eines deutschen Arbeiters. Was macht dein Papa?

KURT Grad hat er keine Arbeit.

AUSSTELLUNGSFÜHRER (*übergeht das*) 2000 Mark aus Steuergeldern der arbeitenden deutschen Bevölkerung.

Die Gruppe geht weiter. Kurt und Elisabeth schauen noch weiter auf das Kandinsky-Bild.

KURT (*zu Tante Elisabeth*) Vielleicht will ich doch kein Maler werden.

TANTE ELISABETH (*flüstert Kurt ins Ohr*) Nicht weitersagen, aber mir gefällt es.

Kunstmuseum Dresden, Straße davor, Tag

Im Hintergrund sehen wir auf dem Gebäude die Ankündigung: »Wanderausstellung Entartete Kunst. Eintritt frei.«

Die Straße, die Kurt und Elisabeth entlanggehen, ist geschmückt mit rosenumkränzten Führerbildern, Girlanden, Hakenkreuz-Fahnen und Bannern mit »Dresden grüßt den Führer«.

Zwei Männer mit Hüten blicken Elisabeth ganz offen lüstern nach.

KURT Hast du gesehen, wie die dich angeschaut haben, Tante Elisabeth?

Sie weiß genau um ihre Wirkung auf Männer.

TANTE ELISABETH Am Montag wird hier keiner für mich Augen haben.

Da werden alle nur dem Führer zujubeln.

KURT Ich finde dich besser als Hitler.

Sie lächelt über ein Kompliment, das ihr so bestimmt noch keiner gemacht hat. Sie sind an der Bushaltestelle angekommen, und schon gleich kommt der Bus. Sie steigen ein. »Großschönau« steht als Endstation auf dem Schild.

Fahrender Bus, Straßen in Dresden, Tag

Der Busfahrer ist ein älterer Herr mit freundlichem Gesicht und starkem sächsischem Dialekt. Er stanzte die Busfahrkarten.

BUSFAHRER Sie haben mit Ihrem Neffen einen Ausflug gemacht, junges Fräulein? Und wann machen wir mal zusammen einen Ausflug?

Tante Elisabeth lächelt ihn freundlich an und geht auf ihren Platz. Der große Bus windet sich durch die Straßen der sächsischen Hauptstadt. Elisabeth und Kurt sitzen ganz hinten. Kurt blickt mit melancholischem Gesichtsausdruck aus dem Fenster auf die vorüberziehenden Gebäude.

KURT (*zeigt aus dem Fenster*) Da vorne, da war unsere Wohnung.

Tante Elisabeth nickt verständnisvoll, sieht den Jungen genau an.

TANTE ELISABETH Was fehlt dir denn am meisten an Dresden?

Kurt zuckt mit den Schultern.

TANTE ELISABETH Manchmal hilft es, das genau zu benennen.

Kurt wirkt plötzlich, als sei er den Tränen nah. Elisabeth schlägt einen anderen Ton an.

TANTE ELISABETH (*neckisch*) Ah, ich weiß, wer dir fehlt! Die Kleine mit den feuerroten Zöpfen. Wie heißt sie noch ...?

Kurt errötet.

TANTE ELISABETH ... Johanna, oder? Deine »Verliebte«. Ja, die ist wirklich süß ...

KURT (*unterbricht gequält*) Nein, nein, nicht nur Johanna.

TANTE ELISABETH Wer denn noch?

Kurt wird wieder still, zuckt mit den Schultern.

KURT Die Schröders ... weißt du, das alte Ehepaar bei uns im Haus, die sich immer an den Händen halten ... wie kleine Kinder. Ich mag die. Und ihr Dackel, der Theo. Der ist immer zu mir gekommen, wenn ich ihn gerufen habe.

Plötzlich fallen Kurt zwei große Tränen aus den Augen.

TANTE ELISABETH Es sind doch nur 75 Kilometer von uns nach Dresden. Du kannst sie so oft besuchen, wie du willst. Der Bus fährt alle zwei Stunden. War das jetzt so schwer, hierherzukommen?

Sie zieht ihren Neffen an sich heran, streicht ihm über das Haar, blickt selbst aus dem Fenster, auch wehmütig.

Der Bus fährt in schönstem Sonnenschein über die Augustusbrücke; man sieht die goldenen Kuppeln und Zinnen der Barockstadt blitzen.

TANTE ELISABETH Aber du hast natürlich recht – Dresden ist einfach unschlagbar.

Totale: Der Bus fährt über die Augustusbrücke. Im Hintergrund sehen wir die barocken Kuppeln und goldenen Türme funkeln. Die Tante hat nicht übertrieben.

Fahrender Bus, Straßen in Dresden, Tag

Time Cut: Die Landschaft hinter den Busfenstern ist ländlicher geworden. Der Bus windet sich durch die Lausitzer Landschaft.

Tante Elisabeth legt Kurts Kopf auf ihren Schoß, streicht ihm übers Haar.

TANTE ELISABETH Bist du nicht auch ein bisschen froh, dass ihr zu uns gezogen seid?

Kurt zuckt mit den Schultern. In diesem Moment ist er es vielleicht.

TANTE ELISABETH Du kannst ja wieder auf den Baum klettern, hin-

term Haus. Weißt du noch, wie wir dich letztes Jahr überall gesucht haben, und als wir gerade die Polizei rufen wollten, hast du Onkel Günther eine Eichel auf den Kopf geschmissen. Welcher Fünfjährige kann schon so klettern!

Sie kitzelt ihn ein bisschen. Er lacht.

TANTE ELISABETH (*leise*) Ich finde deinen Vater ganz stark, weißt du, dass er nicht beitritt. Eine Unterschrift, und er hätte seine Stelle als Lehrer behalten können, und die Wohnung.

KURT Er sagt, wenn ein Mann nicht bereit ist, für seine Überzeugung zu leiden, dann taugt entweder der Mann nichts oder die Überzeugung. Er findet es verbrecherisch, wie die Nazis –

TANTE ELISABETH (*unterbricht ihn, flüstert*) Ich weiß ... So sprichst du aber zu niemand anderem, oder?

Kurt schüttelt den Kopf.

KURT Mami sagt, sie wird ihn schon noch zum Beitritt bringen. Die Mitgliedschaft ist dann später sein Kapitäl.

TANTE ELISABETH (*lacht*) Sein Kapital!

Sie blickt ihn liebevoll an. Sie hält ihn wie ein kleines Kind. Aber da er nicht mehr so ganz klein ist, liegt er fast wie ein Geliebter in ihren Armen. Ihre Brust ganz nah an seinem Gesicht und seinen Händen. Er blickt darauf. Sie merkt es. Er merkt, dass sie es merkt, und bewegt sich trotzdem nicht zurück.

TANTE ELISABETH Du würdest zu gerne einmal anfassen, oder?

Kurt verneint es nicht.

TANTE ELISABETH (*so sanft und leise, dass es keine echte Abfuhr ist*) Das darfst du aber nicht ...

Sie küsst ihn halb mütterlich kurz auf den Mund.

Zentraler Busbahnhof Großschönau, Abenddämmerung

Elisabeth dankt dem Fahrer. Sie steigen aus. Kleine Gebäude, leere Straßen. Man hat das klare Gefühl, tief in der Provinz zu sein. Auch der Busbahnhof der Gemeinde ist menschenleer. Der Fahrer fährt weiter auf den Rastplatz

und parkt neben den anderen Bussen. Elisabeth nimmt den kleinen Kurt an die Hand und geht selbst zum Rastplatz. Hier stehen ein halbes Dutzend Busse in Bereitschaft. Hinter den Scheiben essen die Fahrer ihre mitgebrachten Butterbrote.

KURT Was ist, Tante Elisabeth? Hast du etwas vergessen?

Elisabeth lächelt geheimnisvoll, stellt sich zwischen die Busse, auf die Mitte des Platzes. Man kennt sie hier schon. Die Fahrer lächeln das schöne Mädchen an. Sie legt die Hände in einer bittenden Geste zusammen, die wartenden Busfahrer nicken sich zu. Einer beginnt, drückt auf die Hupe, dann ein Zweiter, bis bald alle gleichzeitig hupen. Der tiefe, volle Ton durchdringt alles. Elisabeth schließt die Augen, neigt den Kopf nach hinten, hebt die Arme wie im Gebet, wie in Ekstase, lässt die Erschütterung des tiefen Hornklangs durch sich wogen. Musikerlebnis der extremen Art. Der kleine Kurt ist vollkommen verwirrt. Nach ein paar Momenten hören sie auf zu hupen. Elisabeth erwacht aus ihrer Trance, berappelt sich, wirft den Fahrern eine Kusshand zu, nimmt Kurt wieder bei der Hand und zieht ab.

TANTE ELISABETH (zu Kurt) Ein Bild zu malen, das sich so anfühlt. Das ist es, was sie versuchen, diese entarteten Künstler ...

Die Fahrer lächeln kopfschüttelnd (nicht zum ersten Mal, wie man merkt) und wenden sich wieder ihren Stullen und Zeitungen zu.

Straße in Dresden, Tag

Die Laternen und Fassaden sind mit Blumenkränzen geschmückt, mit Hakenkreuzen beflaggt und die Bürgersteige vollgepackt mit Menschen. An einer Straßenbeuge stehen vierzig Mädchen in BdM-Uniform stramm. Ein selbstbewusster junger SS-Mann geht die Reihen ab, sucht sich die gesündesten, blondesten, hübschesten aus, sortiert um.

SS-MANN Du nach vorne. Du nach vorne.

Die Mädchen leisten Folge. An den lauten Rufen und Schreien erkennt man, dass Hitlers Konvoi nicht mehr fern ist. Auf einmal sieht der SS-Mann Elisabeth – die ihm mit offenen, intelligenten Augen stolz entgegenblickt.



SS-MANN Du, erste Reihe. Komm. Du wirst ihm den Strauß überreichen.

Er nimmt den Strauß einem anderen Mädchen aus der Hand und reicht ihn Elisabeth. Es geht wie in Trance. Plötzlich kommt der Konvoi um die Ecke gebogen, und da ist er, »der Führer«, Adolf Hitler. Bekannt von tausend Porträts, Fotos, Wochenschauen, Büsten, Medaillen, Münzen, Briefmarken, Gemälden (in kurzen Bildern dazwischengeschnitten). Der SS-Mann zieht sie nach vorn. Hitlers offener Wagen hält. »Der Führer« schaut Elisabeth mit seinen eisblauen Augen an, nimmt den Blumenstrauß entgegen, zieht sie an sich heran, küsst sie auf die Wange, reicht ihr einen Hakenkreuz-Wimpel, blickt ihr immerfort in die Augen, auch während der Konvoi weiterzieht, bis er nicht mehr zu sehen ist. Elisabeth wird von ihren aufgeregten Kameradinnen umzingelt und befragt.

Großschönau, Haus der Familie May, Nachmittag

Der kleine Kurt lässt sich mit dem Schlüssel selbst ins Haus. Ein großer dunkler Holzschrank sowie präparierte Gehörne zieren den engen Eingangsbereich. Klaviermusik aus dem Wohnzimmer erfüllt den Raum: »Schafe können sicher weiden« von Bach. Irgendwie ist Kurt unheimlich zumute. Er folgt der Musik. Als er in das Wohnzimmer kommt, sieht er, dass es Elisabeth ist, die am Klavier sitzt und spielt. Sie ist nackt. Sie dreht sich nicht um. Er senkt die Augen.

TANTE ELISABETH *(ohne sich umzuwenden)* Sieh nicht weg.

Er blickt wieder auf.

TANTE ELISABETH Nie wegsehen, Kurt. Dann wird dein Blick stark wie Stahl werden. Alles, was wahr ist, ist schön ...

Sie spielt weiter. Versunken in die Melodie. Er kommt nah an sie heran, betrachtet die nackte Frau.

TANTE ELISABETH »Schafe können sicher weiden« heißt das Stück. Aber du darfst es dir nie anmerken lassen, wenn du ein Schaf bist. Sonst kannst du nie sicher weiden. Ganz sicher nicht.

Sie hört plötzlich auf zu spielen. Spielt nur noch einen Ton, eine Note, schlägt eine Taste immer und immer wieder an. Ihr Benehmen ist Kurt unheimlich.

TANTE ELISABETH Weißt du, dieser Ton, der macht alles gut. Dieser Ton. Darin steckt die ganze Kraft der Musik, des Lebens, des Universums. Menschen suchen nach der Weltenformel. Aber hier ist sie: das zweigestrichene A am Blüthner-Klavier der Mays in Waltersdorf. Uns kann nichts geschehen, weil wir diesen Ton haben.

Sie beginnt zu weinen über den Ton, zu lachen über den Ton.

TANTE ELISABETH Und jetzt, wo ich ihn kenne, kann ich ihn überall spielen.

Sie steht auf vom Klavier, blickt Kurt an.

TANTE ELISABETH Auf dem Tisch ...

Sie nimmt den schweren Kristallaschenbecher und schlägt damit ein paar Mal auf die gläserne Platte des Sofatischs, bis ein bedrohlich lautes Scheppern den Raum erfüllt. Elisabeth ist zufrieden.